

Asquiths Rede im Parlament.

# Asquiths Verteidigung im Parlament.

London, 3. November.

Das Reutersche Büro verbreitet den folgenden ausführlichen Bericht über die Rede des Premierministers: Asquith wurde mit lautem, langandauerndem Beifall begrüßt, als er sich erhob, um seine Erklärung abzugeben. Nachdem er das Bedauern und die Sympathie des ganzen Hauses für den König zum Ausdruck gebracht hatte, dessen Verletzung glücklicherweise nicht schwer sei, sagte er: Die Erklärung, die ich abzugeben im Begriffe bin, wurde durch Umstände verzögert, die ich nicht ändern konnte. Die Verzögerung hatte eine Folge, die vielleicht von Vorteil ist. Sie ermöglichte mir, von allen Seiten Vorschläge, Ratschläge, Ermahnungen und Warnungen zu erhalten. (Gelächter.) Ich fürchte, ich werde viele Erwartungen enttäuschen müssen, nicht zum wenigsten die Erwartungen derjenigen Ratgeber, die zu denken scheinen, daß es meine Pflicht sei, heute hier entweder als Missetäter auf der Anklagebank zu erscheinen, der, so gut er es vermag, eine zweifelhafte Sache verteidigt, oder als ein in weiße Kleider gehüllter Dämon mit Kerzen in beiden Händen, der Buße tut und um Vergebung bittet. (Seitertzeit.) Ich beabsichtige nicht, eine dieser beiden Haltungen einzunehmen. (Lauter Beifall.) Ich werde als Haupt der Regierung sprechen (Hört! Hört!) und die Lage, wie sie jetzt ist und wie sie erwartet werden kann, so gut es geht, der Nation schildern, die, wie ich glaube, heute ebenso entschlossen ist, wie je (Lauter Beifall), den Krieg bis zum erfolgreichen Ende weiter zu führen (Erneuter Beifall), und die der Regierung, wie immer sie zusammengesetzt sein möge, vertraut, daß sie alle Mittel anwende und wenn nötig alle Quellen erschöpfen wird, um unser gemeinsames höchstes Ziel zu erreichen. (Lauter Beifall.) Es ist wahr, daß heute der Himmel teilweise bewölkt ist. Dieser Krieg war, wie alle Kriege, reich an Ueberraschungen und Enttäuschungen für alle Beteiligten. Von diesem Lande scheint er in diesem Augenblicke vor allem drei Dinge zu erfordern: Nüchternen Sinn für die Aussichten, grenzenlose Geduld und einen unerschöpflichen Vorrat an Mut zur Tat und zum Ausharren. (Beifall.) Ich glaube, daß unser Volk als Ganzes — und ich brauche einem kleinen Klügel gewerbsmäßiger Klageweiber, die unsere Feinde täglich mit falschen Hoffnungen speisen (Beifall) nicht die Liebeshüchlichkeit einer mehr als kurzen Erwähnung anzutun — ich glaube nicht, daß unser Volk als Ganzes einen Mangel oder eine Abnahme dieser Eigenschaften erkennen läßt. (Beifall.) Alles was es wünscht, ist, daß man ihm, soweit es die diplomatischen und militärischen Rücksichten erlauben, erzähle, wie unsere Sache steht und ihm versichere, daß wir in fortgesetzter Verteidigung dieser Sache als Regierung und Volk eine würdige Rolle spielen.

Als wir den Krieg begannen, schickten wir sechs Infanterie- und drei Kavalleriedivisionen nach dem Ausland. Bei den Operationen, die eben von Sir John French beschrieben worden sind, befehligt er fast eine Million Mann. (Lauter Beifall.) Dazu kommen die Truppen an den Dardanellen, in Ägypten und auf den anderen Kriegsschauplätzen, die Reserven in den Garnisonen für die Verteidigung des Vereinigten Königreichs und der fernabliegenden Teile des Reiches. Wie konnte eine Nation, die niemals eine Militärmacht sein wollte, die sich stets hauptsächlich auf ihre Flotte verließ, diese gigantische Macht hauptsächlich aus der männlichen Bevölkerung des Vereinigten Königreichs aufbringen? Während der letzten 15 Monate haben wir eine noch nie dagewesene Zahl von Männern für die Armeen angeworben, wobei die Flotte nicht mit eingerechnet ist. Der Beitrag Indiens ist hervorragend und wohlbekannt. Kanada hat 96 000 Mann zu den Expeditionskräften geliefert, Australien 92 000, Neuseeland 25 000; Südafrika hat nach seinem erfolgreichen und glänzenden Feldzug im Damaralande wichtige Kontingente für den Dienst in Zentral- und Ostafrika zur Verfügung gestellt und außerdem 6500 Mann für den Dienst in Europa geschickt (Beifall); Neufundland hat außer einem wichtigen Beitrag zur Flotte 1600, Westindien 2000 Mann geschickt. Auch Ceylon und die Fidji-Inseln haben Kontingente geschickt. (Beifall.) In diese Zahlen, so bemerkenswert und bedeutungsvoll sie schon sind, habe ich nur die Streitkräfte eingerechnet, die in Gestalt vollständiger Einheiten zur Verfügung gestellt worden sind. Darin sind weder inbegriffen die Vorbereitungen für die Erhaltung dieser Einheiten und der zukünftige Ausbau von Kontingenten noch die große Zahl von Männern aus allen Teilen des Reiches, die einzeln nach dem Vereinigten Königreich gekommen sind, um Kriegsdienst zu nehmen. (Beifall.)

## Lob der englischen Flotte.

Seit Beginn des Krieges hat die Marinetransportabteilung für die Armeen allein 2 1/2 Millionen Offiziere und Mannschaften, 320 000 Krante, Verwundete und Pflegerinnen, 2 1/2 Millionen Tonnen Proviant und Munition und 800 000 Pferde, Maultiere und Kamele befördert. Diese Operationen erforderten Tausende von Reisen durch Meere, die anfangs den Unternehmungen deutscher Kreuzer ausgelegt waren und selbst jetzt noch von Unterseebooten in gewissem Maße unsicher gemacht werden. Es ist bemerkenswert, daß die Verluste an Leben in diesen gigantischen Operationen über See bedeutend geringer waren als ein Zehntel Prozent. (Beifall.) Ich glaube nicht, daß in der Geschichte der Welt irgendeine Nation irgendeines Zeitalters einen ähnlichen Rekord aufzuweisen vermag. Diese Zahlen schließen nicht die Millionen Tonnen von Vorräten, hauptsächlich an Kohlen und Del ein, die für die Flotten der Alliierten verfrachtet worden sind. Daneben gedenken wir der Männer unserer großen Flotte, die in nebelhaften Fjorden leben, unbemerkt und ohne daß man von ihnen Beweise macht, die aber doch mit einer Lichthelligkeit und Wachsamkeit, die man unmöglich schildern und würdigen kann, dem ganzen Reiche einen Dienst leisten, indem sie uns nicht nur völlig gegen eine Invasion sichern, sondern auch alle offenen Meere von einem Ende der Welt bis zum anderen von deutschen Kreuzern und auch von der ganzen deutschen Handelsflotte geäubert haben.

Wo ist jene große Flotte, von der so viel gesprochen, auf die so viel Wissenschaft und Geld verschwendet worden ist, die eine ewige Bedrohung des Vereinigten Königreichs darstellen sollte? Sie ist in der Ostsee eingeschlossen und darf sich nicht auf irgend einem Meere zeigen, wo sie angegriffen und abgetan werden könnte. Nach fünfzehn Monaten Krieg sind die gesamten deutschen Seestreitkräfte auf vereinzelte, ständig abnehmende Versuche einiger weniger verhöfener Unterseeboote beschränkt, die viel mehr unschuldige Zivilpersonen auf den Grund des Meeres schickten, als uns militärischen Schaden zuzufügen

vermochten. Zahlen wie diese sind bereiter als ganze Spalten Rhetorik. Ich kann mir keine bessere Medizin für Leute vorstellen, die so tun, als ob sie zweifelten, daß das britische Reich seine Rolle in dem größten Kampfe, den die Geschichte kennt, gut spielt — wenn es in unserem Lande außerhalb zweier sehr kleiner abgeschlossener Bezirke solche Leute gibt. Ich werde mich nicht entschuldigen (lauter anhaltender Beifall) und nicht die Haltung eines Mannes einnehmen, der das Volk eines Reiches reinzuwaschen und zu verteidigen gedenkt, das sein Teil so glänzend getragen hat, noch eine Regierung, die durchweg nach besserer Fähigkeit und, wie ich glaube, mit dem Vertrauen der großen Masse unserer Mitbürger diesen großen Feldzug kontrolliert, organisiert und geleitet hat.

## Der Krieg in West und Ost.

Sich den verschiedenen Kriegsschauplätzen zuwendend, betonte Asquith, daß die Deutschen auf dem westlichen Kriegsschauplatz im Ganzen seit letzten April keinen Fuß Boden gewonnen hätten. Er fügte hinzu, daß dies noch ein sehr milder Ausdruck für die Schilderung der Lage sei. Bezüglich des östlichen Kriegsschauplatzes versicherte Asquith, daß England das größte Vertrauen zu der Fähigkeit des großen Alliierten Rußland habe, schließlich und in nicht allzulanger Zeit die Flut der Invasion zurückzudrängen und das Verfahren umzukehren. Sich dem britischen Feldzuge in Mesopotamien zuwendend, den er als wichtig und durchaus erfolgreich bezeichnete, sagte Asquith: Nach einer Reihe glänzender Land- und Flußkämpfe sind die Türken über den Euphrat und Tigris getrieben worden. Die Truppen des Generals Rigous befinden sich jetzt in mäßiger Entfernung von Bagdad. Ich glaube nicht, daß es im ganzen Kriege eine Reihe von Kämpfen gegeben hat, die sorgfältiger erwogen und glänzender und mit besserer Aussicht auf den schließlich Erfolg durchgeführt worden sind.

## Das Dardanellenabenteuer.

Bezüglich der Dardanellen sagte Asquith: Der Flottenangriff auf die Dardanellen war sehr sorgfältig vorbereitet, vom französischen Marineministerium reichhaltig begünstigt und wurde vom Großfürsten Nikolai, der die russischen Armeen befehligte, begeistert aufgenommen. Der Großfürst glaubte, der Angriff würde Rußland im Kaukasus helfen. Man betrachtete den Angriff als eine rein maritime Operation. Asquith erklärte sodann, er nehme den vollen Anteil der Verantwortlichkeit für die Unternehmung auf sich und weise den Versuch zurück, einen Tadel an die Person des einen oder anderen Ministers zu heften. Nichts sei hervorgehoben gewesen, als die Dienste der britischen Unterseeboote. Bis zum 28. Oktober hätten sie im Marmarameer 2 Schlachtschiffe, 5 Kanonenboote, 1 Torpedoboot, 8 Transportschiffe und 197 Proviantschiffe aller Art versenkt oder beschädigt. Das Erscheinen deutscher Unterseeboote habe die Gefahr ungeheuer vermehrt, aber schließlich sei eine Anzahl besonders konstruierter Schiffe nach dem Mittelmeer geschickt worden, die glänzende Arbeit verrichtet hätten. (Beifall.) Die Flotte habe während des ganzen Feldzuges alle Schwierigkeiten überwunden und die Verbindungen mit der Armee aufrechterhalten. Wenn man die Operationen an den Dardanellen beurteile, müsse man fragen, was geschehen wäre, wenn sie nicht unternommen worden wären. Wahrscheinlich wären dann die Russen im Kaukasus in ernsthafte Gefahr geraten, auch hätten die Türken einen großen Angriff auf Ägypten organisieren können, während die Expedition in Mesopotamien vielleicht ganz vernichtet worden wäre. Während der ganzen Zeit bis jetzt hielten unsere Truppen Gallipoli fest und halten dort noch Hunderttausende Türken fest, die verhindert wurden, in anderen Gegenden unermesslichen Schaden anzurichten.

## Trost für Serbien.

Bezüglich des Balkans erinnerte Asquith diejenigen, welche den Vorwurf erhoben, daß die Alliierten zu spät kamen, um die Serben wirksam zu unterstützen, daran, daß bis zum letzten Augenblick der stärkste Grund für die Annahme bestand, daß Griechenland seinen Pflichten gegenüber Serbien nachkommen werde. Asquith fuhr fort: Die Regierung und das Volk des Vereinigten Königreichs und, wie ich weiß, ist das auch die Ansicht von Frankreich und Rußland, können nicht erlauben, daß Serbien ein Opfer dieser finsternen, rachsüchtigen Kombination werde. (Beifall.) Der französische und der britische Generalstab haben die Angelegenheit gründlich beraten und es besteht absolute Einigkeit zwischen uns nicht nur bezüglich des anzustrebenden Zieles, sondern auch bezüglich der Mittel. Unser Zusammengehen wird in freundschaftlicher Weise und in voller Uebereinstimmung miteinander geschehen. Serbien kann versichert sein, daß seine Unabhängigkeit von uns als eines der wesentlichen Ziele des Krieges betrachtet wird. (Beifall.)

## Ernstere Finanzlage.

Asquith wiederholte sodann den Ausspruch Lloyd Georges bezüglich der drei Funktionen, die Großbritannien als Teilhaber der Entente zu erfüllen habe, und sagte — sich der finanziellen Aufgabe zuwendend —, die Finanzlage sei ernst. Er wies darauf hin, daß Großbritannien allein unter den Kriegführenden fortfähre, Gold auf den Markt zu bringen, und fügte hinzu, England könne trotz seines Reichtums und seiner Hilfsquellen die Finanzlast nicht länger tragen, außer wenn von Seiten der Regierung und der Einzelpersonen peinlichste Sparsamkeit geübt werde. Er sei kein Pessimist in dieser Beziehung. Die Lage Englands sei im Vergleich zu derjenigen Deutschlands günstig. Deutschland verbrachte weit mehr als es erzeugen oder exportieren könne. Seine Lebenshaltung sei auf einen Punkt herabgedrückt, wo eine geringe oder gar keine Reserve mehr übrig bleibe. Bezüglich der Rekrutierung sagte Asquith, er glaube, der Plan Lord Derbys werde in jeder Beziehung zufriedenstellend wirken. Er hege nicht die geringste Furcht, daß die Notwendigkeit eintreten könnte, noch über diese große nationale Kraftanstrengung, die mit dem herzlichsten guten Willen aller Parteien des Staates und unter Mitwirkung der Arbeiterführer unternommen werde, hinauszuweisen; aber, fügte er hinzu: Ich werde vor nichts halt machen. Ich bin entschlossen, diesen Krieg zu gewinnen. (Lauter Beifall.) Lieber als den Krieg nicht gewinnen, würde ich

hintreten und allen meinen Freunden, die wie ich Anhänger des freiwilligen Systems sind, sagen, daß wir tun müssen, was noch notwendig ist. (Beifall.)

## Asquiths Verantwortung.

Asquith schloß: Ich habe versucht, dem Hause die ganze Wahrheit zu erzählen und keinen Versuch gemacht, mißglückte Unternehmungen und Unzulänglichkeiten zu verbergen. Ich möchte aber noch etwas über meine persönliche Stellung sagen. Niemand hatte einen größeren Anteil an der Verantwortung für die Politik des Landes in jenem größten Augenblicke, als der Krieg ausbrach. Wir hätten uns von dieser ergreifendsten Tragödie der Menschheit fern halten können, aber gibt es einen, selbst unter denen, die unaussprechliches Leid erdulden, unter kinderlosen Eltern, verwitweten Frauen, verlassenem Kameraden und Freunden, der wünscht und auch nur daran denkt, daß Großbritannien anders hätte handeln können? Ich glaube nicht. Wenn ich mein eigenes Herz und Gewissen bis in die tiefsten Tiefen erforschte, würde ich nicht die große Entscheidung widerrufen und ungeschehen machen. Ich bin ebenso vertrauensvoll wie vor fünfzehn Monaten, daß wir die gerechte Sache zum siegreichen Ende führen werden. (Beifall.) Ich will die mir auferlegte Bürde nicht von mir abwälzen, bis ich weiß, daß ich sie nicht mehr tragen kann und daß andere ihr besser gewachsen sind. (Beifall.) Wenn es Augenblicke gibt, wo wir in Versuchung geraten, Meinmütig zu sein, laßt uns die Frage an uns richten, welches Jahr unserer Geschichte mehr beitrug, das Vertrauen in die Männer und Frauen unseres Volkes zu rechtfertigen. (Beifall.) Es brachte uns eine unvergängliche Geschichte, die letzten Stunden Edith Cavells, die den tapferen Männern unter uns eine gewaltige Lehre mutigen Verhaltens gab. Im Vereinigten Königreich und allen Dominionen der Krone gibt es Tausende solcher Frauen. Vor Jahresfrist wußten wir nicht, daß wir, Gott sei dank, lebende Beispiele aller Tugenden besitzen, die das Reich aufbauen und stützen. Wir wollen uns ihrer würdig erweisen und bis ans Ende ausharren. (Lauter Beifall.)

## Reuter ist befriedigt.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung“.

\* Amsterdam, 3. November.

Das Reutersbüro prophezeit, daß Asquiths Rede trotz einiger Kritik in England Befriedigung hervorrufen werde, namentlich infolge der Aufrichtigkeit, mit welcher der Ministerpräsident über Erfolge und Fehler gesprochen habe. Die Rede beweihe auch, daß das Gerücht von der Uneinigkeit des Kabinetts falsch sei. Das Kabinett sei zur Einführung der allgemeinen Dienstpflicht entschlossen, falls diese nötig würde. „Daily Chronicle“ sagt: Asquiths Rede wird einstimmig gelobt werden, weil der feste Entschluß zu kräftigen Handeln und die Entschlossenheit, um jeden Preis zu siegen, daraus sprechen. Redmonds Erklärung gegen einen überreifen Frieden überrascht sehr und dürfte eine starke Zunahme der Rekrutierung in Irland zur Folge haben. So viel teilt vorläufig Reuter mit. Es bleibt abzuwarten, was die Oppositionsblätter morgen sagen werden.

## Joffres Londoner Reise.

Drahtmeldung.

London, 3. November.

In seiner Rede im Unterhaus wies Premierminister Asquith, wie ergänzend gemeldet wird, darauf hin, daß die Zusammenarbeit zwischen dem französischen und dem britischen Generalstab ihren Höhepunkt in den willkommenen Besuche Joffres erreicht habe. Er (Asquith) hätte zu seiner Genugtuung sagen, daß der Besuch eine vollkommene Zusammenarbeit der Länder zur Folge haben werde, sowohl bezüglich des anzustrebenden Zieles, wie bezüglich der Mittel. Am Schluß seiner Rede äußerte sich Asquith noch wie folgt: Die Kriegskommission des Kabinetts wird aus drei oder vier Mitglieder beschränkt. Es werden Maßregeln getroffen zu einem engeren militärischen, maritimen und diplomatischen Zusammengehen der Verbündeten. (Es ist beachtenswert, daß die Frage noch nicht entschieden ist, ob die Kriegskommission des Kabinetts aus drei Mitgliedern — Asquith, Grey, Ritchener — bestehen soll oder ob ihr noch ein viertes Mitglied angehöre soll. Man hätte gedacht, daß jedenfalls noch Balfour als Marineminister und Lloyd George als Munitionsminister in diese Kommission gehören, daß sie also nicht weniger als fünf Mitglieder zählen könnte.)

## Der „Plan“ für Mazedonien.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung“.

\* Amsterdam, 3. November.

„Daily News“ schreibt: England hatte beschlossen, außer den 13 000 in Saloniki gelandeten Mann noch eine große Truppenmacht nach Serbien zu senden. Denselben Entschluß hatte Frankreich gefaßt, als plötzlich Bivian abdankte. Am Donnerstag hatte Briand sein neues Kabinett beistimmen, worauf Joffres Besuch in London folgte. Eine größere Zahl von Expeditionstruppen Englands und Frankreichs steht bereit. Da ihre Verwendung nach Ankunft von den Umständen abhängen wird, mußte ein gemeinschaftlicher Plan der Verbündeten gefaßt werden. Das war der Grund, weshalb Joffre nach London kam, wo er den Plan mit Ritchener entwarf. Das Blatt widerspricht der Behauptung, daß Joffre England gewisse Bedingungen diktiert habe. Inzwischen meldet die „Times“, daß die in Mazedonien kämpfende serbische Heeresgruppe sich vor den anrückenden Bulgaren hinter Brilo und Monastir zu rückgezogen habe; die Bevölkerung von Monastir flüchtete sich auf griechisches Gebiet.

(Hierzu drei Beilagen.)

Verantwortl. f. d. Inserate: B. Paul Stübemann, Schöneberg, Druck und Verlag: Ullstein & Co. Berlin.